

Wort für diejenigen, vor denen man scheue Ehrfurcht empfindet. So haben Sie den Zusammenschluß der Empfindungen der alten Scher mit dem Namen der Weltwesen, denen sie die Schöpfung, denen sie ihre Offenbarung zuschrieben. " (28)

Diese Verehrung der alten Scher gegenüber den Weltwesen der Elohim ist, in die Sprache der Laute übersetzt, das Ehrfurchtserleben im E-Vokal. Es stellt nur Modifikationen dar jener Furcht, die wir im Zittern des Espenlaubes abbildet sehen.

Da wir zur Demonstration des E-Vokales das Wort 'Elohim' (ʔlhjm) beigezogen haben, möge es erlaubt sein, eine Stelle bei R. Steiner anzuführen, wo er dieses bedeutsame Wort in seiner gesamten Lautgebung darstellt:

"Wenn einer z. B. sagt: E - fühlen Sie nur: Ich schrecke etwas zurück, das paßt mir nicht; E = ich habe eine leise Furcht, so etwas wie Furcht! Nun nehmen Sie einfach das L: das ist so, L, wie wenn etwas hinschwingend ist, wie wenn etwas fließt, und 'el', ja, das ist etwas, das hinfließt, und wodurch man zurückschreckt, wodurch man sich fürchtet. So hat in Babylon 'el' = 'Gott' geheißen. Und so wurde alles nach diesem Prinzip bezeichnet. Oder nehmen Sie die Bibel: Wenn Sie sagen: O - das ist eine Verwunderung, eine plötzliche Verwunderung, gegen die man nicht aufkommt. A - da hat man eine Empfindung, welche man gern hat, eine Verwunderung, die man gern hat. O - da will man zurückweichen; H, CH ist der Atem. Sodaß man sagen kann: O = zurückweichende Verwunderung; H = Atem; I = da zeigt man darauf hin, man freut sich darüber, es ist leise Freude = I. Und M, das ist: Man will selber hineingehen. Sie spüren, wenn Sie M aussprechen: M - da geht der Atem hinaus, und man fühlt, man läuft förmlich nach dem Atem; M ist also = hinweggehen. Jetzt setzen wir das zusammen: 'el', das haben wir schon gesehen, ist der im Winde herkommende Geist, EL; O = das ist die zurückweichende Verwunderung, H = der Atem; das ist also schon der feinere Geist, der als Atem wirkt; I = das ist die leise Freude; M = das ist das Hingeben. ... da haben Sie 'Elohim', womit die Bibel beginnt; da haben Sie diese Laute drinnen. Sodaß man sagen kann: Die Elohim sind im Winde Wesen, vor denen man etwas Angst hat, vor denen man etwas zurückweicht, die aber durch den Atem zur Freude des Menschen - im Hingeben des Menschen Freude haben: 'Elohim'. Und so ist ursprünglich in den Worten nach den Lauten, nach den Buchstaben zu studieren, was die Worte eigentlich bedeuten. Die Menschen spüren eigentlich heute gar nicht mehr, wie das ist. " (70)

'Vědē' wird das V bzw. F bei den alten Slawen genannt. 'Vědē' bedeutet 'ich weiß'. Schon in verhältnismäßig früher Zeit ist das Emplinden für den F- oder V-Laut verloren gegangen, und es ist etwas Vorarbeit nötig, um an diesen Laut neu heranzukommen. Zunächst ist festzustellen, daß derjenige Laut, den wir im Deutschen heute durch F und V bezeichnen, spezialisiert zu denken ist aus dem alten phönizischen 'Waw', 'Vav' (vv) oder 'Vau', " das wir uns noch ganz beweglich vorzustellen haben, alle Zwischenstufen zwischen einem mehr vokalischen U und einem leise verhauchenden, verwehenden F-Laut durchlaufend, etwa U-W-V-F" (Beckh).

Die Griechen als die Erben des phönizischen Alphabetes haben dann diesen einheitlichen Waw-Laut geteilt in U und W (bzw. V), d. h. in ein vokalisches und ein konsonantisches Element. Der Vokal wurde durch Y = Ypsilon bezeichnet und an den Schluß des Alphabetes an die Stelle unseres heutigen U gesetzt. Der Konsonant wurde wiedergegeben durch ein Zeichen, das unserem heutigen lateinischen F entspricht, und das den Namen 'Bau' bzw. 'Vau' bekam. Dieser Konsonant blieb in der Alphabetsfolge an der Stelle des phönizischen 'Waw', das ist in unserem heutigen lateinischen Alphabet genau an der Stelle des F. Unser jetziges Alphabet enthält also den alten einheitlichen Waw-Laut aufgeteilt in F, U, V und W, F und V unterscheiden sich in der Aussprache nicht voneinander. Das deutsche Buchstabenzeichen V stammt ab vom römischen V, das U und W bedeutet hat. Bereits in den deutschen Handschriften des VIII. Jahrhunderts auftretend, steht es für und neben F. Fast nie kommt es vor U, R und L vor, da es sonst zu leicht mit dem Vokal U verwechselt werden könnte. In neuerer Zeit hat dann der Buchstabe F das überflüssig gewordene V immer mehr verdrängt. In den romanischen Sprachen wird ja, im Gegensatz zum Deutschen, das V als weiches W ausgesprochen. Das deutsche W, im Beginne des Mittelalters erstmalig auftretend, ist nichts anderes als ein doppelt gesetztes U oder V. Im Englischen heißt es 'Doppel-U', 'double U'. Die frühere deutsche Aussprache des W war dieselbe wie heute noch im Englischen, nämlich die des unbetonten Halbvokals U.

Das kirchenslawische 'Vědē' nun wird uns verständlich, wenn wir es in die Nähe des alten, noch undifferenzierten phönizischen 'Waw' - Lautes rücken. Im Alphabet, gleich auf den B-Laut folgend (also an 3. Stelle stehend), ist es auch im Russischen noch vorhanden. Es ist jener Laut, der aus der Schreibung vieler russischer Familiennamen bekannt ist. Das Schriftbild des Namens 'Суворов' z. B. ist in der russischen (d. h. kyrillischen) Schreibschrift = 'Cyбopob'. Es ist immer der gleiche Laut Vědē, durch das B transskribiert, der bald als W (V) und bald als FF erscheint. Der Name 'Vědē' = 'ich weiß' ist derselbe wie altindisch 'veda', und diesem entspricht wieder griechisch 'vōda'. Das 'Bau' (Vau), dessen Buchstabenform etwa die des lateinischen Druckbuchstaben F ist, wie wir sehen, geht im Griechischen später verloren, so daß es in dem gewohnten griechischen Alphabet nicht mehr vorhanden ist. Aus 'vōda' wird also 'ōida'. Im Gotischen wird daraus 'wait', im Altisländischen 'veit', im Angelsächsischen 'wat', im Altsächsischen 'wet', im Althochdeutschen 'weiz' und neuhochdeutschen schließlich 'weiß'.

Wir beschreiben nun das Wesen des Vëdë, indem wir den geisteswissenschaftlichen Angaben über den Waw-Laut folgen, den Beckh als den 'mystischsten Laut des hebräischen Alphabetes' bezeichnet. Das alte Waw "steht sozusagen auf dem Punkt, wo aus dem reingestiegenen Urprinzip das Weltenweben hervorgeht. In seinem Abklänge V-F selbst spirantisch, zeigt dieses V auch eine ursprüngliche Neigung, sich mit dem H-Laute zu verbinden, mit dem es urverbunden war". - In dieser Beziehung ist aufschlußreich der gotische V-Name 'Hver'. (Siehe dort) Und Rudolf Steiner sagt über das dem Waw-Namen nahestehende Urwort 'Vāc', das dem lateinischen 'vox' zugrunde liegt:

"Der Inder nannte das, was als Kräfte des Weltalls lebt, 'Vāc' ... Wenn also der indische Schüler sich erhob in das obere Devachan, so nahm er durch die Spärenmusik und durch das Sphärenwort wahr, wie der Urgeist Brahma sich gliedert durch die Evolution, und er hörte das aus dem Urwort Wha. Das war die Bezeichnung des Urtons, den der Schüler hörte, darin hörte er die ganze Weltentwicklung. Das in sieben Glieder gespaltene Wort, das Urwort der Schöpfung, das wirkte in der Seele des Schülers, das Urwort, das er beschrieb, so wie wir heute beschreiben würden unsere Weltenevolution. Und diese Beschreibung nannte er den Veda oder auf deutsch das Wort." (22)

Etymologisch sahen wir den Zusammenhang des Namens 'Vëdë' mit 'wissen'. "Veda", das Wissen d. h. Urwissen kommt aber von der Wurzel vid = 'wissen'. " (Beckh) Das indische Veda ist also genau das gleiche Wort wie das slawische 'Vëdë' = 'ich weiß' von 'vëdëti' = 'wissen'. Daß slawisch 'vëdëti' = 'wissen' und 'vidëti' = 'sehen' heißt, zeigt die Nähe beider Begriffe.

Damit werden wir hingeführt zum Verständnis jener Formulierungen, die Rudolf Steiner über das Wesen des F-Lautes gibt.

"Das F", sagt er, "ist vielleicht schwer zu empfinden in dem heutigen sprachlich so verschrumpelten Leben. Aber es kann einem zuhelfe kommen eine Redensart, die ziemlich allgemein gebraucht wird. Man sagt nämlich, wenn einer über etwas Bescheid weiß; einer kennt die Sache aus dem F. Und in den Mysterien sagte man über das F: Wenn jemand das F spricht, stößt er den ganzen Atem aus: der Atem aber ist dasjenige, wodurch die Gottheiten den Menschen geschaffen haben, was also die ganze menschliche Weisheit im Winde enthält. ... Sodas alles dasjenige, was der Inder lernen konnte, indem er in der Yoga-Philosophie den Atem beherrschen lernte, dadurch sich mit innerer Weisheit füllte, er dann füllte, wenn er das F ausstieß ... Man machte seine Yoga-Übungen, deren Technik darinnen bestand, daß man innerlich füllte die Organisation des Menschen, die Fülle der Weisheit. Und im Aussprechen des F füllte man, wie einem die Weisheit im Worte bewußt wurde. F kann daher nur richtig empfunden werden, wenn man auch noch nachfühlt, wie eine gewisse Formel ... in den ägyptischen Mysterien lautete: Willst du anzeigen, was die Isis ist, die da weiß das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, die niemals ganz erfüllt werden kann, so mußt du es in dem Laute F tun. Das sich Erfüllen mit der Technik des Atems, das Erleben der Isis im ausgehauchten Atemsvorgange ist im F. Sodas eigentlich F nicht ganz genau, aber annähernd gefühlt werden kann als: 'ich weiß'." (2)

(Über den Namen 'Isis' vgl. Art. 'Is'. Weitere Erwähnung noch unter Art. 'Fe'.) Der F-Konsonant besagt: 'ich weiß'. Seine Farbe ist zugleich das Weiß! Denn weiß ist die Farbe der Erkenntnis. Es ist die Farbe der Unschuld. Oder,

wie R. Steiner sich ausdrückt: "das seelische Bild des Geistes." Das 'ich weiß' als Wissen und das Weiß als Farbe stehen in einer, wenn auch nicht etymologischen Beziehung. (Siehe Weiteres hierüber unter Art. 'Wenne'). Solche Weisheiten erahnten noch die Alten. Und in der Tat übermitteln ja auch die altslawische Tradition als Name für das F die Formel: 'Ich weiß'.

Noch einen Schritt weiter können wir gehen in der Erfassung des F-Namens 'Vede' im Hinblick auf seine Beziehung zum Element der Weisheit und des Wissens, indem wir den planetarischen Hintergrund des F-Konsonanten mit in Betracht ziehen. Das Tierkreiszeichen, dem der F-V-Laut zugeordnet ist, (vgl. Näheres Art. 'Hver') ist der Krebs, der seinerseits dem Mond-Planeten untersteht. Wie das AU der Diphthong der Sonne ist, so ist das EI der des Mondes. Der Mond aber ist (vgl. ebenfalls Art. 'Hver') der Planet der Weisheit. Das deutsche Wort 'Weisheit' demonstriert selbst dieses EI. Die Diphthonge von 'Weisheit' sagen: Mond - Mond! (Dem deutschen EI entspricht das slawische e, das hervorgeht aus dem indogermanischen Ol oder Ai: 'vëdë' = griech. 'voida' = got. 'wait', altisländ. 'veit', althochd. 'weiz', wie wir sahen.) Auch im deutschen Worte 'Geist' ist dieses Weisheitselement das EI enthalten. (Über das G von 'Geist' vgl. Art. 'gyfu' und über das ST Art. 'Stigma'.) Das EI ist also die Weisheit, der Mond.

Nun tritt uns der Mond entgegen, geisteswissenschaftlich gesehen, als der 'Spiegel des Universums'. Wie aber jeder Spiegel, so tritt uns auch der Mond unter einem doppelten Aspekt entgegen. Er spiegelt einerseits die Außenwelt, auf der anderen Seite verbirgt er das eigene Innere.

"Nun wissen Sie ja, wie es die Natur eines Spiegels ist, daß man dasjenige sieht, was außer ihm ist, vor ihm ist - daß man aber gerade nicht auf dasjenige aufsieht, was hinter ihm ist." Nach außen ist der Mond der Spiegel der Sonne und überhaupt aller Weltenkörper des Universums. Nach innen ist es so, "daß er gewissermaßen zunächst in unserem Universum eine Versammlung von geistigen Wesenheiten darstellt, die in sich eine große Abgeschlossenheit haben. Die geistigen Wesenheiten, welche das Innere des Mondes bewohnen, sind solche Wesenheiten, die sich im strengsten Sinne von dem übrigen Universum abschließen. Sie leben wie in der Mondenfestung ... Die Wesenheiten, die heute in der Mondenfestung des Universums sich verankert haben, waren einmal die großen Lehrer der Erdenmenschheit. ... Denn was der Mond in seinem Innern enthält, ist sozusagen die Urweisheit. Dasjenige aber, was der Mond zurückzustrahlen vermag aus allem Universum, das ist, was die Summe von Kräften bildet, welche unsere Tierwelt der Erde unterhalten, namentlich jener, die zusammenhängen mit der Geschlechtlichkeit der Tierwelt, die auch das Tierisch-Physische am Menschen unterhalten und zusammenhängen mit der physisch-sinnlichen Geschlechtlichkeit des Menschen. So daß die niedere Natur des Menschen ein Geschöpf ist desjenigen, was der Mond ausstrahlt, und das Höchste, was einmal die Erde besessen hat, in der Mondenfestung innerlich geborgen ist." (41)

Der EI-Diphthong ist also einerseits der vokalische Ausdruck des Höchsten, der Weisheitskräfte des Mondes, wie sie sich kundgeben im F-Namen 'ich weiß', 'vëdë, voida, wait' usw. Zugleich ist das EI der Ausdruck der 'schaffenden' und 'produktiven' Kräfte des Mondes, d. h. dessen, was im Menschen die niederen Kräfte des Gattungsmäßig-Generativen (vgl. Art. 'Gamma') und der Fortpflanzung sind.

Das hängt in der planetarischen Entwicklung mit dem Mondenaustritt zusammen.

"Und mit dem Monde sind alle diejenigen Kräfte aus dem Erdenkörper heraus geschwunden, durch welche sich der Mensch während seiner Feuernebelzeit noch selbst befruchtete und Wesen seinesgleichen ohne äußeren Einfluß hervorbringen konnte." (16)

Die Gestalt des Menschen jener Zeit ist die einer 'Feuerwolke'.) "Seine ganze untere Hälfte - dasjenige, was man oft die niedere Natur nennt - ist nun unter den... Einfluß der höheren Wesenheiten gekommen. Was diese Wesenheiten dadurch, daß die nunmehr im Monde abgesonderte Kraftmasse noch mit der Erde vereinigt war, vorher noch im Menschen selbst regeln konnten, das müssen sie jetzt durch das Zusammenwirken der beiden Geschlechter organisieren. Daraus ist es begreiflich, daß der Mond von den Eingeweihten als das Symbol für die Fortpflanzungskraft angesehen wird. Die 'Mondgötter' wirkten vor der Abtrennung des Mondes durch dessen Kraft im Menschen. Nachher wirkten ihre Kräfte von außen auf die Fortpflanzung des Menschen ein." (16)

Der Mond in solcher Eigenschaft = El.

Der klassische Wortausdruck für diesen Aspekt des El-Diphthongs ist das deutsche Begriffswort 'El', slaw. 'jaje'. Die natürlichen Liebeskräfte, die an sich ja göttliche Kräfte sind, spielen da herein.

"Den El-Laut kann man am besten empfinden, wenn man die Liebeskosmos-empfindung für ein ganz kleines Kind nimmt: El - El, also streichelnd El - El macht. Es ist durchaus eine Art von Intimwerden mit einer Sache durch das Gefühl..." (2)

Es kann mit der El-Empfindung auch ein Staunen mit ausgedrückt sein, das sogar bis zu einem Bedauern, einer gewissen Abwehr gehen kann. Damit können wir wieder zurück zum konsonantischen Ausdruck des Mondes und der Weisheit im Védg-Laut F (U-W-V). In ihm ist angedeutet auch das Abschlußhafte der 'Mondenfestung', d. h. die Verwandtschaft des F (vgl. darüber Art. 'Hver', oder W siehe Art. 'Wenne') mit dem B. Das B ist die 'Burg' bzw. das P, das 'peripólion', die 'Festung'. Wo das Verborgene sich öffnet, gelangen wir vom P (B) zum F (vgl. Art. 'Fert'). Die alte, verborgene Weisheit wird offenbar, wird zum Wissen.

Eine schöne Verbindung des konsonantischen mit dem vokalischen Aspekt des Mondes zeigt das Wort 'Fei', die 'Fee', altfranzösisch 'faie', lat. 'fata' zu 'fatum' = 'Schicksal'. Die Feen sind ursprünglich die 'tria fata', die drei römischen Schicksalsgöttinnen, die sich dann mit keltischen Elementaransehungen mischen, die die Feen nach dem Elfenartigen hin auffassen. In alledem können wir das Weisheitselement der Schicksalsführung wie das Mondenhafte, Liebevolle der 'guten Fee' empfinden. Auch die 'Feige', der Feigenbaum, um diese Lautensprechung gerade heranzuziehen, ist das Bild des alten Schauens. Was das Sitzen des Buddha unter dem Bodhi-Baum war, ist das des Nathanael im Evangelium unter dem Feigenbaum, dessen Verdorren der Christus nachher voraussagt. D. h. die Zeit des alten Weisheitsschauens ist zuende. Das Gleichnis vom Feigenbaum (Luk. 13, 6) ist "das Gleichnis, das die Wertlosigkeit der alten Lehre symbolisieren soll, die in dem unfruchtbaren Feigenbaume dargestellt wird". (42) Das F, namentlich in der Verbindung mit dem El, bezeichnet diese alte Weisheit, z. B. die Isisweisheit der ägyptischen Mysterien, wie wir eingangs hörten, deren alter Lehrinhalt mit dem Erscheinen des Christus erlosch.

19. F E R T

Den griechischen F-Laut, das 'Phi', gibt das altslawische Alphabet durch dasselbe Zeichen mit dem Namen 'Fert' (Phert) wieder. Die Übersetzung des Namens ist umstritten. Jacob Grimm bezieht den gotischen P-Namen auf den slawischen PH-Namen, d. h. also 'pertra' auf 'Phert': "Gewiß aber ist P, Pertra, das slawische PH mit dem Namen Fert." Zugleich weist er hin auf ein persisches 'Fert'. Das ist der Name der zweiten Schachfigur, des zur Seite des Königs stehenden Feldherrn. Die Franzosen haben 'Fert' in 'vierge' verkehrt, und so entstand zuletzt die übliche deutsche Bezeichnung 'Königin'. Ohne uns zu der Grimm'schen Deutung in einen Gegensatz stellen zu wollen, glauben wir einer Anregung von Arnold Wadler folgen zu dürfen, das slawische 'Fert' zu übersetzen mit 'Pferd'. Dieses deutsche Wort wird etymologisch abgeleitet aus mittellateinisch 'paraverédus', was nach Kluge ein Postpferd ist, das man auf Nebenstrecken verwendete. Die Wortform selbst ist eine späte Bildung aus griechisch 'pará' = 'bei' und spätlateinisch 'verédus', das ein Postpferd auf den Hauptstrecken war (eigentlich bedeutet es 'neben dem Wagen'). Im VI. Jahrhundert wird das Wort entlehnt, und es entsteht althochdeutsch 'pfarifrit', mittelhochdeutsch 'phärrivrit, phärrit, phärr', und wir kommen unmittelbar zu der lautlichen Entsprechung des slawischen 'Fert'.

Damit sind wir wieder zum Wesen des Lautes F gelangt. Das ist die Weisheit und deren spezielle Modifikation, das Wissen. Der Name Védg gibt den F-Charakter wieder durch die Formel 'ich weiß'. (siehe darüber ausführlich Art. 'Vau') Diese Formel ist aber nur eine annähernde zur Bezeichnung des F. Eigentlich ist im F noch 'mehr darinnen als das 'Ich weiß' ... 'Ich weiß' ist noch ärmlich, wenn man das F empfindet. Es wurde daher am frühesten verloren die F-Empfindung. Es läßt sich eigentlich fühlen als: Wissen du - (der Andere, zu dem man spricht; F sage ich zu ihm, um ihn aufmerksam zu machen, daß ich ihn belehren kann) - wisse, daß ich weiß." (2)

In der Formulierung 'ich weiß' im Hinblick auf die andere wisse, daß ich weiß' kann man in gewisser Art den Übergang von der Weisheit zum Wissen andeutet sehen. Das Wissen ist dasjenige, was der Mensch bereits für sein individuelles Bewußtsein sich erobert hat. "Im Gegensatz zur objektiven kosmischen Weisheit nun nannte man früher die im Menschen wirkende subjektive Weisheit 'Intelligenz'. Um die Intelligenz zu erlangen, mußte die Menschheit diejenigen Tiere aus sich heraussetzen, die durch die Pferde-Natur repräsentiert sind". Das Pferd nämlich "repräsentiert eine menschliche Geisteskraft. Plato braucht das Bild des Pferdes für gewisse menschliche Fähigkeiten, die noch 'von oben' gegeben sind, die nicht aus dem eigenen Innern des Menschen entwickelt sind". Wo Intelligenz anfängt zu wirken, hören diese Fähigkeiten auf. Es sind diejenigen der instinktiven Verstandeskräfte, der aus Naturtrieben aufsteigenden Weisheit." Die Seele konnte in allen Kulturepochen noch nicht den Gedanken in Freiheit handhaben. Triebe, die viel klüger waren als der Kopf, lenkten und belehrten sie. So entstand die Imagination des Zentauren. Ein Zentaur war z. B. noch der weise Lehrer der griechischen Heroen, Chiron; aus ihm sprach nicht menschliche Vernunft, sondern die aus Naturtrieben aufsteigende Weisheit". (Iktid. Meyer)

Der Zentaur gibt "eine wirkliche Entwicklungsstufe des Menschen, nach unten Pferd, nach oben Mensch. Das Pferd müssen wir nur nicht wörtlich neh-

men, sondern als Repräsentant der 'Tierheit'. (22) "Aber diese Stufe, da der Mensch noch mit dem Pferde zusammengewachsen war, mußte überwunden werden. Nun wird der Mensch erst zum Reiter. Er lernt selbst das Pferd lenken. Damit beginnt er, die triebhaften Weisheitskräfte von seinem Ich aus zu meistern." (Rud. Meyer)

Damit erringt er sich ein bewußtes Wissen. "Wisse du, daß ich weiß", kann er jetzt befehlend sagen. Er hat den Weg gemacht von einem mehr oder minder bewußten Partizipieren an der im Weltall webenden Weisheit zum Wissen - er hat den Weg gemacht vom Vöð zum Fert. Im Ersteren wird noch mehr erlebt das von etwas Erfüllte, das Träumen und Weben in etwas, dessen man sich dann im langsamen Aushauch bewußt wird, sodaß es als Weisheitserleben allmählich innerlich wesenhaft wird. Beim Fert-Aspekt drückt sich das äußerlich Aktive aus: die Intensität des Aushauchs, wenn man einen 'anfährt, anpfeift, faucht'. Das aktive Orange ist der farbenmäßige Ausdruck für den Gefühlswert des F. Lateinisch 'füllen, folger, folgor' ist der 'Feuerhauch', der 'Blitzschlag', 'fulminäre' = 'blitzen'. Der 'fulgurator' ist 'der, der die Blitze deutelet'. 'Fumus' bedeutet 'Rauch' und 'Dampf'; 'fūmifer, fūmificus' = 'rauchend'. 'Furor' ist das 'Rasen', 'fremor' = das 'Murren'. Der F-Laut wird zum Laut der 'Furien'. 'Wild' und 'ungestüm' heißt 'ferōx'. Das 'Feurige, Fiebrige, Flimmernde, Flammende', die 'Fackel', die 'Flagge', die 'Fahne' ist F; der starke Hauch, der schnelle Strom, was 'flink' und was 'flugs' ist, das 'Fliehende, Fliegende, Fließende, Flutende'. Lateinisch 'flāre' = (hervor-) 'blasen', oder '-wehen, schmelzen, gießen'. Als Aushauch oder Ausfluß, als Äußerung überhaupt erscheint das F oft bei den Griechen. Es wird zum Laut der Schöpferkraft, des mächtigen Offenbarens. 'Offenbaren' heißt aber sichtbar machen, und sehen bedeutet wissen.

Ein Wissen auf allen Stufen bringen die Offenbarungen des Lichtes, des Tonnes, der Sprache. Der Blitz ist, wie wir sahen, solch 'eine Göttersprache. 'Phānai, phāzein' bedeutet 'sagen'. Eigentlich ist es ein 'Äußern'. Als leere Worthülse ist es die 'Phrase'. 'Phoné, phthongé' heißt die 'Stimme', zugleich auch 'Ton' und 'Klang', auch 'Rede, Sprache, Äußerung, Wort'. Das F ist Offenbarung, sei es Licht oder Klang, Ton oder Wort, Form oder Farbe. 'Phānein, phénein' = 'scheinen, leuchten, sichtbar werden'. Wir kennen das Wort als 'Phänomen, Erscheinung'. Das ist die Lichtoffenbarung. 'Phāos, phōs' sind das 'Licht', die 'Fackel', die 'Leuchte'. Offenbarung kommt dadurch zustande, daß ein Inneres sich äußert. Lateinisch 'foris' ist die 'Tür', die 'Pforte'.

Die Verbindung B-R, stärker noch P-R drückt den gewaltsamen Durchbruch aus einem geschlossenen Innern aus. Bei F-R tut sich das Innere 'auf'. Man bewegt sich 'frei' und 'frank' im R heraus durch die geschaffene 'Öffnung'. 'Phāranx' ist die 'Schlucht' und 'phārynx' die 'Kehle', durch die etwas durch-'fährt'. Die 'Porta' ist geschlossen, die 'Pforte' etwas offen und in 'fortis' sind die Flügel geöffnet. 'Foris' heißt auch 'draußen', 'im Ausland', 'außerhalb'. Da werden wir hinausge-'führt' und 'fahren' in die 'Ferne'. Wo etwas fort-, herausfährt ist immer F-R: 'phréar' bedeutet der 'Brunnen'. Im B-R von 'Brunnen' ist es mehr ein Quellen; im F-R von 'phréar' ist es das 'frische, freie 'Strömen'. Die 'Flamme, die herausfährt', heißt griechisch 'phlóx' oder 'phlégrma'; 'phlégein' = 'entzünden'. Es ist das ätherische Strömen des L wie beim 'Blitz'. Latein. 'férvor' ist die 'Hitze, Glut', die 'Leidenschaft'; 'fé-

verē' = 'steden'; 'lérus' ist das 'wilde Tier'. Der F-Laut wird zum 'Fenniswolf'. Wo etwas her-'vor'-fährt, auch 'fort'-fährt haben wir die Verbindung F-R. 'Vor' heißt noch im Althochdeutschen 'fora', was mit latein. 'forās' = 'hinaus, heraus' und griechisch 'phora' die 'rasche Bewegung', besonders die 'Fruchtbarkeit' zusammenstimmt. Ist es doch das Wesen der 'Frucht', lateinisch 'fructus' ('früger' = 'fruchtbar'), daß irgend etwas 'hervorgebracht' wird.

Beim 'Bringen' sehen wir wieder die Verbindung B-R wie bei der 'Brut' und bei 'brüten', denn bei allem Bringen 'bricht' imgrunde etwas hervor; es wird etwas hervorge-'bracht'. Es fährt hervor im griechischen 'phérein' = 'bringen' und vielen anderen Bedeutungen, besonders 'forbewegen, eilen, stürzen, stürmen, schießen'. Dem griech. 'phérein' entspricht das latein. 'férre' (ferō, tuſi, lātum'). 'Hervorbringen, erzeugen' heißt griechisch 'phýein, phýtein', im lateinischen 'feri' (fio, factus sum) = 'werden, entstehen' und 'facere' = 'machen'. Wir erinnern uns des 'flat!', es werde! Das F ist der göttliche Odem. Griechisch 'phýsis' ist die 'Geburt', der 'Naturtrieb', die 'Schöpferkraft der Natur', das 'Geschöpf' überhaupt. Das ist eben dasjenige, was durch das Einblasen des Odems entsteht. 'Phýlē' ist der 'Volkestamm', wie durch zu phýein gehörig. 'Blasen, schrauben' = 'physān' usf. Das F ist immer das Bild des Sich-Äußerns, Offenbarens. Der Grieche drückt es aus als P-H. (Siehe dazu auch die Lauteinteilungsgründe in den 'Vorbemerkungen'.) Die Deutschen sagen 'ef' = F, die Griechen sagen phi = PH. In Griechenland war es ein Stoßlaut; im Deutschen ist es ein Blaselaute geworden. Es hängt dies mit dem Volkscharakter zusammen, daß einzelne Stoßlaute zu Blaselaute geworden sind vom Griechischen ins Deutsche hinüber.

Das P ist das Innere, aus dem im H-Laut der Luftstrom herausfährt. Das Luftelement ist zugleich das Geistelement, das im Austausch bewußt wird.

"Das F ist das Bewußtsein von dem Durchdringensein mit der Weisheit. Wenn man das eigene Wesen zuerst in sich empfindet, und dann es in dem Aushauchen, in dem Ausatmen erlebt... dann hat man das F. Man erlebt die Weisheit seiner selbst, gewissermaßen den eigenen Aetherleib im Aushauchen. In dem F haben wir sehr genau drinnen die Nachahmung dieses so viel sagenden bewußten Aushauchens." (2)

Nur graduelle Unterschiede stellen die Verbindungen P-F, P-L, P-R dar, wie wir noch sehen werden. Unsichtbares wird sichtbar im Offenbaren. Beim PF geht einem 'ein Knopf auf'. Diesen Ausdruck gebraucht R. Steiner einmal, indem er schildert, wie Krankheiten kommen müssen, um Organe, die nicht taugen, zu zertrümmern und wieder aufzubauen.

"Es kann so sein, daß man in dem vorhergehenden Leben bis zu einer gewissen Erleuchtung hätte steigen können, nun ist aber ein Knopf in dem Gehirn nicht aufgegangen, und man hat die Kraft nicht entwickelt, die diesen Knopf hätte aufgehen lassen können. Da kommt nun unweigerlich das, daß dieser Knopf zertrümmert werden muß. Das kann dann eine schwere Krankheit bewirken. Dann wird das betreffende Glied wieder aufgebaut und die Seele spürt dabei die Kräfte, die notwendig sind, um den betreffenden Knopf aufgehen zu lassen; und man hat hinterher die Erleuchtung, die man haben soll." (45)

In der Verbindung P-F geht es von der Abgeschlossenheit der Vaterwelt zur Offenbarung des Sohnes. (Siehe die 'Vorbemerkungen': z. B. den Übergang

des latein. P in das deutsche PF in 'porta - Pforte', 'pistor - Pfister', 'piper - Pfeiffer', 'palus - Pfahl', 'pavo - Pfau', 'pilum - Pfeil', 'postis - Pfosten', 'puteus - Pütze' usf. Besonders drastisch wird der Übergang von innen nach außen anschaulich in einer Interjektion wie dem deutschen 'pfui', griech. 'phḗ', lat. 'fui' etc. "Von der Gebärde des Ausspeitens geht ein Ausdruck des Abscheus aus, der über viele Sprachen greift". (Kluge) Im P ist Verschlussenes, Verborgenes, im F wird es bewußt. Der Übergang etwa bei der Lautverschiebung deutet hin auf den Wandel des Bewußtseins. Aus griech. 'pentekoste', der 'fünfte' (Tag nach Ostern) wird 'Pfingsten', das Fest des flammenden Geistes, der Erkenntnisoffenbarung. Indem die Jünger erwachen zum Schauen der Flammen, ist ihnen ein neues Bewußtsein geschenkt. Sie sehen es vor sich im Bilde der Flammen. Daß Sehen aber gleich Wissen ist, haben wir schon früher erkannt. Slawisch 'viděti' = 'sehen' und 'věděti' = 'wissen'. So wird das F als der Laut, der Unsichtbares sichtbar macht, der Laut des Er-'schaffens', zum Laute des Wissens.

Auch in direkter Weise verkörpert sich der Begriff des Wissens im F. Das ist der Fall, wenn wir 'findig' sind, sogar 'spitzfindig' manchmal. Mit dem 'Erfinden' ist immer ein Wissen verbunden. Sogar ein Wort wie 'fallen' ist hier mit anzuführen. Latein. 'fallere' ('fallo, fefelli, falsus') = 'täuschen, betrügen'. Griech. 's-phállein' = 'füllen'; 's-phállesthai' (d. h. also Passiv und Medium) = 'fallen'. ('Mit praefigiertem S zur gleichen Sippe gehört auch altindisch 'sphal-' = 'wanken'. (Kluge.) Das Pferd ist Bild des Wissens. Im Märchen heißt es 'Fallada'. Auf das Luziferisch-Lichthafte, aber auch das Trügende sind wir hingewiesen. Mittelhochdeutsch 'valand' ist der 'Teufel'. Für die 'Schlange' gibt es im Deutschen auch das Wort 'Viper'. Hebräisch 'šephíphon' (špípn) = 'Hornviper': man hört das fauchende, pfeifende F der Schlange. (Siehe darüber Art. 'Fe'). Das F ist das Wissen, die Klugheit der Schlange. 'Fallada' ist der Name des Pferdes im Märchen. Luzifer ist zu fühlen beim F. Der F-Laut ist in diesem Sinne 'fállax' = 'trügerisch, täuschend', falsch und teuflisch. Zugleich ist er schön. Die Charakterfarbe (die Schraffur der Eurythmie) ist rötlich beim F. Das 'Flammende, Feurige' ist sein Element. Der 'fliegende Vogel' (althochdeutsch 'fogal'), der 'flatternde Falter', italienisch 'farfalla', sind F. Das ist das 'Farbenfrohe', die 'Sphäre der Freiheit'. Es ist Luzifers Reich, mit dem der F- und der H-Laut verwandt sind: Krebs und Zwilling. Der Krebs aber geht schon mehr nach innen. Der F-Laut führt in die 'Falle'. Nehmen wir zu 'fallen, fällere, sphállen' noch 'phallós', der Phallos, so werden wir deutlich in die Sphäre geführt, die uns etwas empfinden läßt vom Sünden-Fall im Laute F. Durch den Fall entsteht Wissen. (In diesem Sinne initiiert der Phalluskult.) Daß eine Beziehung besteht zwischen jenem luziferischen Falle, zwischen dem Sturz und der Weisheit, geht auch hervor aus einem Worte der Mysteriendramen:

*"Es darf die Seele niemals stürzen wollen,
doch muß sie Weisheit aus dem Sturze holen."* (44)

In dieser Weise können wir das F von 'fallen' im Hinblick auf das Wissen sehen. Noch andere Worte gibt es, die den Zusammenhang des Lautes F mit dem Wissen direkt oder indirekt erkennen lassen. Ein schönes Beispiel ist das deutsche Wort 'fühlen'.

Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.

In diesen Worten Faust's zu Wagner wird das Fühlen des Herzens als ein höheres Wissen gepriesen. Und in der Tat: es gibt kein Wissen, das nicht gewonnen ist aus dem Herzen. (Vgl. dazu ausführlicher den M-Namen 'Manna'). Ein Herzenswissen ist das 'Fühlen'. Auch wo wir etwas 'fassen, erfassen, begreifen' haben wir das F des Wissens. Klugheit und Intelligenz gehört zur guten Auffassungsgabe. Über sie muß jeder 'Führer' und jeder 'Forscher' verfügen. Gewandtheit, 'Fertigkeit', und 'Erfahrung' sind ein Wissensausdruck des F. Schlaue ist der 'Fuchs', latein. 'vulpēs', 'falsch' und 'giftig' eben die 'Viper'. 'Künstlich, geschickt' und 'meisterhaft' heißt latein. 'faber': 'fabre-facere' = 'kunstvoll verfertigen'; 'fabrica' ist die 'Werkstatt'. 'Facilis' bedeutet 'leicht, bequem, gewandt, geschickt, geschmeidig'. Auch in 'facétiae' als 'Scherz' und 'Witz' steckt mit der Intelligenz-Aspekt des F. Die 'Fähigkeit' des 'facere' = 'machen', die 'Geschicklichkeit' und das 'Talent' sind in 'faciliās' ausgedrückt. Die 'Äußerung', eigentlich der 'Ausspruch' heißt im Lateinischen 'drückt. Die 'Äußerung', eigentlich der 'Ausspruch' heißt im Lateinischen 'fatūm' als 'Götterspruch' und 'Weissagung'. Die Weissagung ist Wissen. Der 'Glaube', das 'Vertrauen', die 'Überzeugung', letzten Endes das 'Schauen, Wissen bedeutet 'fidēs'; 'fidere' ist das Verbum. 'Verrichten, verwalten, versehen' = 'fungi'. Das Wort steckt in 'Funktion, funktionieren'. Da gehört eben die Kenntnis des F dazu, daß man weiß, wie etwas funktioniert. Zu allem, was man macht oder herstellt, gehört irgend ein Wissen. Oft ist es ein trügerisches Wissen, ein luziferisches Verführen, das der F-Laut darstellt. Lateinisch 'fingere' = 'formen, vorstellen, denken, ersinnen', aber zugleich auch 'fingieren'. Es wird etwas ge-'fingert'. Als 'zeigen' oder 'kundtun' lernten wir das griech. 'phrāzein' kennen. Es heißt aber auch 'denken, ersinnen, einsehen, bemerken'. Die 'Kenntnis', die 'Weisheit' = 'phradé' und 'phradés' = 'weise'. Ähnlich haben wir den Ausdruck des Wissens im PH (F) des griechischen 'phronēin' = 'Verstand haben, klug sein, etwas wissen' und in 'phrontizein' = 'denken, überlegen'. 'Phronēma, phronēsis' sind das 'Denken', der 'Verstand', die 'Einsicht', die 'Klugheit'. 'Phronēsis' bedeutet das 'Nachdenken' und die 'Überlegung' usf.

Im Deutschen tritt uns die Polarität von Weisheit und Wissen im Verhältnis des W zum F entgegen. Die 'Vědě'-Seite des F-Lautes ist mehr hindüberge drückt nach dem W als dem weisheitssvollen Laute des Webens und Wohnens im Innern, des stillen Wirkens und Waltens. Dem gegenüber führt das F mehr die 'Fehde' im Äußern. Im F-Laut wird 'gefochten' mit der 'Waffe' des Verstandes. Vom Geistpol des 'Vědě' geht es zum Stoffpol des 'Fert'. Der F-Laut ist schon durchaus auch, im Sinne der Grimmschen Deutung, der Ausdruck der Klugheit und der Einsicht, der Laut des genialen, erfahrenen 'Feldherrn', wie Grimm den Namen 'Fert' übersetzt. Die Beziehung zwischen dem Pferd und dem Kriege würde hier wieder ersichtlich, wie andererseits die Klugheit, Intelligenz des Pferdes. (Über die Wortreihe 'Pferd, Roß' und 'Gaul' siehe Artikel 'Gámma'.) Das F drängt nach außen. Es ist der Laut des 'Treffend-Findigen',

des 'Straff-Gerafften' und des 'Fest-Geformten'. Dann aber wird es auch, mehr ins Täuschende führend (der 'Teufel', 'Luzifer' hat eben das F), zum Laut der Illusion, der 'Fata morgana', des bloßen 'Bluffs', des leeren 'Effekts', der 'raffinierten Schliffe und Kniffe'. Das weisheitsvolle 'Vědĕ' wird zum intelligenten 'Fert'. Das 'flinke Afflein', das 'pfliffige Pfäfflein' sind der alten Weisheit letzter Schluß, Weisheit aus dem V, dem 'Wha', dem Welten-Weh ist zum Wissen aus dem FF geworden.

20. H V E R

'Uuaer' ist der gotische V-F-Name, der in gewisser Beziehung dem slawischen 'Vědĕ' entspricht. Die rein gotische Form ist 'Hvair'. Der Lautwert dieses in seiner spezifischen Eigenart nur im Gotischen auftretenden Lautes ist HV, das ist 'H mit Lippenrundung', wie man das nennt. Der Buchstabe 'Hvair' vertrat keinen zusammengesetzten, sondern einen einfachen Laut. Seine Namensbedeutung steht nicht fest. Mit 'Rad' wird er von Jakob Grimm übersetzt, und wir werden sehen, daß wir, die Richtung dieses Begriffes verfolgend, durchaus an das Wesen des Namens herankommen. Die gotische Buchstabenform für den 'Uuaer' - bzw. 'Hver' - Laut, wie er bei den Angelsachsen heißt, ist nämlich das astronomische Sonnenzeichen. Ein Kreis mit einem Punkt darin. Wir haben es mit dem Sonnenrad zu tun. Da das R sich oft in L verwandelt, finden wir auch den Namen 'Hvel' oder 'Hvil' anstatt 'Hver'. Im Englischen heißt nun 'wheel' das 'Rad'. Daß es das Sonnenrad ist, zeigt die homerische Form des griechischen Wortes 'Hélios'; 'Hvélios' = 'Sonne'. Zusammen mit der Svasitika (vgl. Art. 'Nuin'), die ja auch eine Form des Sonnenrades darstellt, erscheint das Hver-Zeichen auch in Irland und im alten Troja. Es ist nichts anderes als das persische 'Hvareno', der 'Lichtkranz', die 'Sonnenäther-Aura', der 'Strahlenkranz', die 'Gloriole'; die Strahlenkrone, die sich später die römischen Kaiser aneigneten aus dem persischen Mithrasdienst.

Das Geheimnis des 'Uuaer' - oder 'Hver' - Lautes beruht auf der in ihm enthaltenen Urverbindung von H und V (F). Hermann Beckh weist auf die Bedeutung dieser Urverbindung im Hebräischen 'Waw' hin: außer bei seinem Namen kommt das 'Waw' oder Vav (vv) nur ein einziges Mal am Wort-Anfang vor, nämlich als das so unscheinbare und dabei so wirkensstarke Wörtchen 'va' (v) mit der Bedeutung 'und', wodurch der Charakter des Verbindens und Zusammenschließens sichtbar wird, der dem 'Vav' - Laut eignet. Der Ursprung zwar auch des 'Vav' ist das H: "Der geistige Urhauch, das Luftelement H (oder Aleph), auf dem alle Sprachlaute, alle Konsonanten und Vokale beruhen, ist auch der Ursprung des V (U-W-V-F)" (Beckh). Es ist die Eigenart des 'Hver', daß es sich diese Urverbundenheit erhalten hat. Auf die ursprüngliche Verbindung des F mit dem H weisen noch andere Tatsachen hin. Die irischen Mönche z. B. transkribieren in den ältesten Lehnwörtern aus dem Lateinischen das F durch HW. Alte lateinische Inschriften schreiben für das F noch VH. Ja bis ins heutige Englische hinein haben wir bei einer Reihe von Worten die Verbindung WH: 'what' = 'was'; 'which' = 'welcher'; 'who' = 'wer'; 'why' = 'warum' usw. Daß überhaupt eine Wechselbeziehung besteht zwischen dem F (V) und dem H-

Laut, zeigen noch andere Sprachen. Das Spanische z. B. verwandelt gerne F in H: lat. 'facere', 'machen' = span. 'hacer'; lat. 'formosus', 'schön' = span. 'hermoso'; lat. 'filius', portugies. 'filho', altvenezian. 'fio' = span. 'hijo', der 'Sohn'. Zieht man hier noch die lat. inschriftliche Form 'fios' für 'fillus' mit in Betracht, so ist dazu das griech. 'hýiós' = 'Sohn' zu beachten. Die etymologische Beziehung des latein. 'fons' = 'Quelle' auf griech. 'chevont-' würde sogar einen Übergang von griech. H zu lat. F andeuten. Umgekehrt finden wir auch wieder französ. 'hors, dehors' = 'außerhalb, draußen' = lat. 'foris'. "Die französische H-Form ist nicht erklärt". (Meyer-Libke, Roman. etymolog. Wörterbuch.) Wir sehen aber dennoch, wie eine geheime Wechselbeziehung besteht. In dieser Verbindung des H mit dem F spricht sich etwas Bedeutsames aus. Zwei einander diametral entgegengesetzte Laute, die nach ihrer Stellung im Tierkreis als Zwilling und Krebs zugleich auch nahe verwandt sind, bilden hier eine Einheit. "Im F-Laut", sagt Rudolf Steiner, "suchen wir das Geistige im Innern" und "im H-Laut suchen wir das Geistige im Äußern." (1)

Zwei Methoden der Welt- und Menschenanschauung überhaupt sind hier noch in einer Einheit verbunden, wie sie uns im HV-Laut sprachlich entgegentritt. Der alte Inder z. B., in der Nachwirkung der Atlantis, konnte das Geistige noch suchen im Äußern. Er konnte aber auch hineinschauen ins Innere.

"Das waren Fähigkeiten, die in der alten atlantischen Zeit bei allen Menschen vorhanden waren. Eine einzige Volksgemeinschaft der nacheatlantischen Zeit, die alte indische, gab es, die beide Anlagen in sich vereinigte; durchzudringen durch die äußere Maja und hinaufzusteigen in die geistigen Welten dahinter, wie auch hinein sich zu leben in das eigene Innere, in die tiefsten Untergründe der mystischen Versenkung, und durch den Schleier des eigenen Seelenlebens die geistigen Welten zu finden."

Blicke da hinaus die Seele des alten Indiers, so erschienen ihr ätherische Gestalten, sie kam bis zu n Schauen der Aethersphäre und man sah das alles gestaltet zu der äußeren Götterwelt. Das indische Bewußtsein nannte das, was da draußen sich ausbreitet das 'Tat', das 'Das'. Und um auszudrücken, daß der Mensch von derselben Wesensart ist wie dieses 'Tat', wie dieses 'Jenes', wie dieses 'Es', sprach er dieses Urteil aus: 'Ich bin dieses Tat - Tat twam asi: Das da draußen, das bist Du selbst.' Aber er wußte zu gleicher Zeit, daß dieselbe Wesenheit auffindbar ist, wenn man in das eigene Innere hineinschaut. Dann stelle ich mich in die richtige Beziehung, wenn ich das Urteil jetzt ausspreche: Ich bin Brahman - aham brahma asmi." (45)

Was hier, ins Lautliche übersetzt, an sich mehr zu beziehen ist auf den Gegensatz von T und M (man denke an das atlantische 'Tao' im Vergleich zum indischen 'Aoum'), das gilt in modifizierter Art auch durchaus für den Gegensatz von H und F und die eigentümliche Wechselbeziehung dieser beiden Laute.

Damit erschließt sich uns noch ein weiterer Zusammenhang. Der F- bzw. V-Laut ist, wie die uralte indische Kulturperiode, zugeteilt dem Tierkreiszeichen des Krebses. Dieses Zeichen ist verwandt mit dem der Jungfrau, wie das F mit dem B, was wir äußerlich schon daran erkannten, daß das slawische Vědĕ in der Alphabetsfolge gleich nach dem B kommt und in der kyrillischen Schrift auch durch das griechische B bezeichnet wird. Als Grundthema für den Jungfrau-Laut B fanden wir dasjenige des Umschließens, der schlützenden Leibeshülle. Das gilt auch für das Zeichen Krebs. Denn von jeher hat man gewußt, daß dieses zum

menschlichen Brustkorb gehört, und erst später hat man die Bezeichnung von dem unter diesem Namen bekannten Tier genommen, weil es von Natur einen solchen Brustpanzer hat. Dieser Brust-Panzer ist ja eben abgebildet in diesem B oder P. Wie die Jungfrau, so deutet der Krebs auf das Innere. Daher ist das F auch der Laut, der das Geistige aufsucht im Inneren. Das astronomische Zeichen Krebs weist in seiner Abgeschlossenheit ebenfalls auf das Innere hin. Aber es sagt uns noch mehr. Und dadurch unterscheidet sich der Krebs von der Jungfrau, der F-Laut vom B.

Indem das astronomische Zeichen Krebs nämlich das Bild darbietet zweier sich ineinanderschlingender Spiralen mit einem kleinen Sprung in der Mitte, zeigt es an, wie der alte und der neue Sonnenbogen in einander übergehen. (Wir erinnern uns, daß die Buchstabenform des 'Hver' das astronomische Sonnenzeichen ist). Aus der zuendegehenden alten Evolution dreht sich, scheinbar rückläufig, die neue Wellenkurve heraus. Einen solchen 'Wirbel' haben wir überall dort, wo ein altes Kulturstadium durch ein neues abgelöst wird. So steht die alte indische Kultur als erste nach der Atlantis in diesem Zeichen. Und in den kosmischen Rhythmen, die durch die Evangelien gehen, sind es immer solche Stellen, die dem Zeichen Krebs unterstehen, wo ein Niederstieg aus den Höhen beginnt, und wo es von den Zwillingen als dem Zeichen der Bergeshöhe, dem der H-Laut zugeordnet ist, hinuntergeht nach der irdischen Behausung: F bzw. B. "Im Sterben des Alten, Vergangenen offenbart sich das Werden des Zukünftigen, im Zerfall der Materie das Auferstehen des Geistigen. Vom bloßen Abstiegs- und Niederstiegszeichen wird der Krebs zum Zeichen der Geisteswende." (Beckh). (Dem Wendezeichen des Krebses steht ja gegenüber das andere des Steinbocks. Dem F steht gegenüber das L. Wie das F aus den Höhen des H hinunterführt in das Feste der Formen, so lenkt und leitet das L aus der Todesstarre des G heraus, indem es das Verknöcherte verlebendigt, verflüssigt. Was die eigentliche Wirksamkeit des L ist, ist im Gegenzeichen F schon geistig vorgebildet: das Hinüberführen vom G von 'Golgatha' zum L des neuen Lebens.)

Diesen höheren, johanneischen Sinn des Zeichens Krebs offenbaren die Evangelienworte: "Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." So haben wir das Wesen des Zeichens Krebs erkannt. Zwei Welten sind in ihm wie keimhaft noch zusammengeslossen: das H und das V. Und wo finden wir deshalb das astronomische Krebszeichen wieder? Nirgends anders, als in der Buchstabenform des griechischen Phi. Das F bei den Griechen (und Slawen), äußerlich aussehend wie ein Topf mit zwei Henkeln, zeigt die beiden sich verschlingenden Spiralen. Daher auch das erwähnte hebräische 'va' (v) = 'und' als das Verbinden. Ineinanderschlingen zweier Welten. In der Tat ist das H-nahe F so recht das Zeichen des Umschwunges, des Wechsels und Sich-Wendens. Der Krebs, planetarisch dem Mond un-terstehend, bringt Wechsel und Veränderung.

Im Bezug auf den Mondenzustand im planetarisch-Okkulten Sinne gilt ebenfalls schon dieses stark Variable, nur wenig konturierte:

"Man hat es bei der Mondenepoche gar sehr mit wandelbaren, wechselnden Eindrücken, mit schwankenden, beweglichen Bildern zu tun und mit deren Übergängen." Auf dem alten Monde wirken die Geister der Weisheit. "Man nennt den alten Mond den Planeten der Weisheit, weil auf ihm den Wesen vom Kosmos heraus die Weisheit verliehen wurde, sodaß am Ende des Mondendaseins Weisheit in allen Dingen war." (46)

Dieselbe Weisheit ist es, die der Mensch auf der Erde, als der späteren planetarischen Verkörperung, in seinem Erkennen wiederum herausholt. "Denn wäre der Mensch noch so sehr bemüht, durch weisheitsvolle Vorstellungen die Dinge zu verstehen: er könnte keine Weisheit aus ihnen holen, wenn sie nicht erst in sie hineingelegt wäre." (46) Damit haben wir einen Schlüssel für das Verständnis der planetarischen Zugehörigkeit des F-Konsonanten als dem Laute des Wissens zum Monde als dem Kosmos der Weisheit. Die Weisheit und andererseits das stets Wechselnde, Wandelbare sind die Charakteristika des Mondes. Das ist ja auch der Astrologie bekannt: "Das Wechselnde des Mondes zeigt sich in dem widerspruchsvollen Charakter aller im Zeichen Krebs Geborenen. Sie sind anhänglich und doch auch sehr selbstisch nachgiebig und trotzig" ... Dieser Widerspruch ist bezeichnend für die Mondnatur: ihr Wesen ist der Wechsel. Zu diesen Worten fügt der Astrologe O. A. H. Schmitz noch den satirischen Ausdruck von Franz I., dem König von Frankreich:

Souvent femme varie - Oftmals ändern sich die Frauen,
Fol est qui s'y fie! ein Narr sein heißt, auf sie vertrauen!

Der Krebs-Charakter, das zur Ruhe kommen einer Evolution und das sich Herausdrehen einer neuen Kurve, zeigt sich bis ins Physiologische des F-V-W-Lautes hinein:

"Wollen wir dasjenige zum Ausdruck bringen, was mehr aus dem Menschen stammt, dann haben wir es zu tun mit dem Zusammenwirken von Unterlippe und oberer Zahnreihe, die in ihrer verhältnismäßigen Ruhe und Geschlossenheit die Kopfganzung zu einem besseren Ausdruck bringt als die Oberlippe. In der oberen Zahnreihe konzentriert sich in Verfestigung dasjenige, was in der Menschheit nach Verfestigung strebt, was der Mensch aufnehmen will als die in ihm zur Ruhe gekommene Summe von Weltgeheimnissen." (4)

Hier haben wir die erste Spirale als diejenige, in der eine alte Evolution sich verfestigt und zur Ruhe kommt. Gleichzeitig setzt ein neuer Impuls ein:

"Und dasjenige, was in der Summe von Weltgeheimnissen vom Menschen aufgenommen worden ist und zum Ausdruck kommen will, preßt sich aus aus dem Zusammenwirken von Unterlippe und Oberzähnen, wenn wir in richtiger Weise zusammenwirken lassen die Unterlippe mit der oberen Zahnreihe im F, V, W." (4)

Versuchen wir nach diesen Voraussetzungen das Wesen des Lautnamens Hver zu umschreiben, indem wir vorgreifend noch einiges beiziehen, was später unter dem Lautnamen 'Chër' zu behandeln ist. Das H (CH) ist da das Bild des Geistigen, das aus dem Übersinnlich-Unsichtbaren im R-Laut gleichsam eingreift in das 'Räderwerk des Irdisch-Terrestrischen'. Berücksichtigen wir ferner das unter dem U-Namen 'Ur' über die Vorsilbe 'ur' - von Hermann Beckh Gesagte, so kann sich uns das Bild abrunden, das der Name Hver vom F-Laut abgibt. In der Vorsilbe 'ur' - sieht Hermann Beckh noch jene hebräische Lautverbindung (H)-V-R enthalten, die etwa ausdrückt "das Wesen der Urschöpfung, das Hervorkommen des Offenbaren aus dem Unoffenbaren; des Lichtes aus der Finsternis". (Beckh) Mit der Konsonantenfolge (H)-V-R exakt übereinstimmend ist der Lautname Hver. Indem Jakob Grimm diesen Namen mit 'Rad' übersetzt, hebt er ab auf das Moment der Bewegung, denn das R ist ja das 'Rad'

schlechthin, indem es diesen Namen führt bei den Germanen. Das R ist der Sonnen-Wagen im lateinischen 'aurōra' als Ausdruck der kosmischen Bewegung und des Sonnenstrahlens durch das AU. Es ist als Stierlaut Ausdruck des Willenshaften. Als 'Hvil' ist das 'Hver' auf den Willen, ja auf das 'Wili' der Edda bei den Germanen bezielbar. 'Wili' ist die zweite Person der germanischen Trinität von Wotan, Wili und Weh, d.h. das 'Hvil' entspräche dem Sohne, dem Christus, Wotan dem Geiste und Weh dem Vater-Element. 'Verstand und Bewegung' ist Wili.

Was gibt aber dieser Bewegung den Anstoß? Nicht nur dasjenige, was im H (CH) als ein Geistiges heranweht aus dem Unsichtbaren, sondern ein solches, das im V (F) zugleich von innen kommt. Außen und Innen fällt in diesem Stadium noch zusammen. Es ist ein Bewegungsanstoß, der gegeben ist in jenem Uranfange, dem Keimbereich jenes wässerig-embryonalen Monden-Krebelementes, in dem das 'Rad der Geburten' sich zu drehen beginnt. Das HV von Hver ist das schöpferische F des 'fla', der Offenbarung, des 'es werde'! Im R-Laut geht das Geistige über in die Sinnwirklichkeit, sodaß wir in diesem Lautnamen Hver nicht nur vor uns hätten im Speziellen das 'Rad', sondern die Ur-Bewegung Ur-Drehung überhaupt. Denn hingedeutet ist in HV auf jenes geistig-physische Gotteswesen, das der ganzen Schöpfung zu Grunde liegt. Nicht nur die göttliche Urweisheit selbst wäre also das Hver, aus der die Welt erschaffen ist, sondern zugleich die Liebe, von welcher Dante spricht, die den Himmel und alle Sterne bewegt. Auf jenen Uranfang ist gedeutet, wo der 'Sohn' noch ruht im 'Schoße' des Welten - 'Vaters'. Das Geistige im Innern und das Geistige im Äußern sind noch eins im Hver.

21. F E

Dem griechischen 'Phi', dem slawischen 'Fert' ungefähr entsprechend ist das gotische 'Fē', eigentlich 'faihu' (AI=E), angelsächsisch 'féoh', neuhochdeutsch 'Vieh'. Der F-Name ist also 'Vieh' und zwar in der übertragenden Bedeutung von 'Gold, Geld' und 'Vermögen'. Beide Bedeutungen führen auf das Weisheitserleben zurück, das die Alten beim F-Laute hatten. Sie empfanden noch das Gold als Bild der Weisheit und sie wußten noch von der 'Weisheit der Gruppenseele'.

Friedrich Kluge macht darauf aufmerksam, wie das deutsche 'Vieh' etymologisch zu sanskrit 'pasu' gehört und sagt dazu: "Wahrscheinlich war hiermit ursprünglich das Herdenvieh gemeint, wie sanskrit 'pasu' besonders 'Viehherde' meint"... Weiter sagt er: "Ursprünglich fühlten die Indogermanen wohl kaum, daß das Denken ein wesentliches Charakteristikum des Menschen sei. Vielmehr haben wir aufgrund der ältesten indogermanischen Literatur, der altindischen Vedas, anzunehmen, daß der Indogermane der Urzeit sich dem Tiere nahe verwandt fühlte, wie er sich denn wirklich als pasu 'Vieh' bezeichnet." Was Kluge hier anführt ist insofern richtig, als das P der Prototyp des Herdenhaften ist. Der 'Gruppen-, Truppen-, Sippen-Laut P bezeichnet eine Herde. Unrichtig ist nur die Folgerung, daß der Mensch jener Zeit sich deshalb als Herdenvieh betrachtete. Vielmehr empfand er, indem er sich als 'pasu' bezeichnete (ge-

rade am Laut P wird das deutlich) das geistige noch Verpupptsein in der Gruppenseele. Dieser vorrichtliche Zustand nähert sich dem des Tieres, das noch ganz in der Gruppenseele lebt. Die einzelnen Gattungen der Tiere sind differenziert in die Gruppenseelen. Das einzelne Tier hat, wie wir wissen, sein Ich nicht bei sich wie heute der Mensch. Nur bis zum astralischen Leibe ist es anwesend in der physischen Welt. Sein Gruppen-Ich befindet sich in der astralischen Welt. Dadurch aber, daß das einzelne Tier nicht wie der Mensch von demjenigen abhängt, was es als Ich-Bewußtsein in sich selber trägt, sondern daß es geführt wird von einem ihm übergeordneten höheren Bewußtsein, kommt es, daß es auch Fähigkeiten und Kenntnisse an den Tag legen kann (bereits von der Geburt an), die das weit übertreffen, was der Mensch vermag, der durch eine umständliche Schulung solche Kenntnisse sich erst individuell erwerben muß. Der 'Affe' z. B., der sein métier aus dem FF beherrscht, (im Deutschen wie im Lateinischen Wort für 'Beruf' bzw. 'professiō' aus 'profitēri' = 'offen be-kennen' ist das F enthalten) ist 'fix und fertig' mit der Geburt. Die Intelligenz der Tiere, die sich etwa äußert in der Papierfabrikation der Wespen oder im Wabenbau der Bienen, ist eine unmittelbare Ausstrahlung der Gruppenseele. Nicht im einzelnen Tiere ist sie verkörpert, wohl aber ist dieses ein Instrument, durch das sich diese Weisheit offenbart. Das Pferd vor allem verkörpert solche Intelligenz. Auch die Kuh, im lateinischen 'vācca'. Sie war nach den Alten zwar nicht das Bild des Wissens, wohl aber der Weisheit. Darum wurde sie unserer gescheiterten Zeit auch zum Symbol der Dummheit.

Im lateinischen 'vācca' wie im griechischen Worte für 'Weisheit', 'sophia' (vgl. den Artikel 'Eadh') ist das F enthalten, und die Göttin Isis, von der wir hörten, daß ihr Weisheitswesen ebenfalls nur durch den F-Laut dargestellt werden konnte, wurde mit Kuhhörnern abgebildet, zwischen denen eine Sonnenscheibe sich befindet. Vielfach wird sie überhaupt durch einen Kuhkopf dargestellt. Die Kuh ist das heilige Tier der Isis. Auch Pallas Athene wird 'kuhäugig' genannt. Sie stellt den Übergang dar von der Weisheit zum Wissen.

"Der Griechen dachte sich nun die Zentralgestalt für dieses Weltbild, das wir uns machen für die Gedanken und Phantasiebilder, mit denen wir die Welt umspannen, sich repräsentiert durch die göttliche Wesenheit der Pallas Athene. Das intellektualistische Weltbild, die intellektualistische Weisheit hat gerettet den zerstückelten Dionysos. Pallas Athene rettet das Herz des Dionysos und bringt es dem Zeus." (47)

Die Kuh, das Rind, ist ja das 'Vieh' schlechthin, das dem F den Namen 'Fē' gibt. Unter 'Vieh' im engeren Sinne versteht der Bauersmann nur die Rinder. In den 'Büffeln', die dazu gehören, finden wir auch den F-Laut wieder. Er wird so recht zum Laut des Wissens, wo wir 'büffeln'.

In dem Weihnachtsspruch:

*"Isis-Sophia
Des Gottes Weisheit
Sie hat Luzifer getötet
Und auf der Weltenkräfte Schwingen
In Raumesweiten fortgetragen..." (40)*

wird darauf hingewiesen, wie durch Luzifer die alte Monden-Gruppen-Weisheit, die auf dem Gedächtnis basierte, ausgelöscht wird. Noch im Griechischen heißt

'alétheia' die 'Wahrheit', d. h. also 'Wahrheit' ist noch jene 'a-létheia', jenes 'Nicht-Vergessen', das Weisheitserinnern. Durch Luzifer wird diese Fälschung getötet.

"Es war also so, daß die ältesten Menschen nach der Mondstrennung 'Ich' sagten nicht nur zu dem, was sie selbst erlebten, sondern auch zu dem, was ihre Vorfahren erlebt hatten. Gegen dieses Gefühl von Gruppen versuchten die luziferischen Geister ihren Angriff und mehr und mehr schwindet dieses Bewußtsein." (48)

Die Bibel schildert diese luziferischen Mächte im Bilde der Schlange. Der isländische Runenreim erwähnt beim F-Laut die Schlange. (vgl. darüber Artikel 'Fert'.) Im deutschen 'Viper' aus lateinisch 'vipera' ist das V-F noch vorhanden. Die Schlange ist das gefallene Wissen. "Als Symbolum der Menschenweisheit gilt immer die Schlange." (49) Seid klug wie die Schlangen! Das V der Weisheit wird zum F des Wissens.

Schon das natürliche Bild der Schlange verkörpert den F-Charakter. Denn wir haben das F, "wenn jemand, der einen belchren will, auf ihn losgeht und in irgend einer Form F faucht." (2) Auch bei Katzen ist das manchmal reizvoll zu beobachten, wie sie einander anfauchen, eine jede aus ihrer Ecke heraus. "Ein F ist immer etwas, wo ein Ding aus einer Ecke herauskommt, herausschlüpft." Am F als PH ist das gut ersichtlich. Die schützende Ecke, das Innere, ist das P, und im H da fährt es heraus. Es ist die 'Viper, die fauchend hervorfährt aus ihrem Versteck, ihr tödliches Gift vor dem Feinde verspritzend'. Wenn wir schon nicht boshaft sein wollen, so können wir doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit an 'Evas' Töchter zu denken, die bekanntlich auch zu der Schlange und damit zum V- oder F-Laut gehören. Zeigt sich doch auch hier das F oft fabelhaft und formvollendet,

"wenn jemand, der einen belehren will, auf ihn losgeht und in irgend einer Form F fraucht. - Wisse du - (der Andere, zu dem man spricht; F sage ich zu ihm, um ihn aufmerksam zu machen, daß ich ihn belehren kann -) 'wisse, daß ich weiß!' (2)

Auch der Zentaur Chiron ist ja ein Lehrer. (vgl. Artikel 'Fert'.) Etwas gefährlicher wird das Schnauben bei den 'fauchenden Furien', bei den 'giftigen Pfeilen der falschen Pharisäer und der verlogenen Pfaffen': 'Ihr Schlangen, ihr Otterungezüchte! wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entkommen?' (Matt. 23, 33) F: Des Gottes Weisheit hat Luzifer getötet.

aurum gull,
gull er fé
fé er rúnastafr

Aurum ist Gold
Gold ist Vieh
Vieh ist der Runenstab

steht noch weiter im isländischen Runenreim. Es ist beim F vom Gold die Rede, aber gerade das Gold ist in allen Mythen und Märchen immer wieder das Symbol alter Weisheitskräfte und vor allem derjenigen, die von der Sonne her auf die Erde wirken. "Die luziferischen Geister, die Weisheitsgeister aus der zweiten Hierarchie, die strömen nun, statt daß sie astralische Strömungen aussenden von der Sonne..., ätherische Ströme her auf die Erde." (39)

Das Gold ist also das Ergebnis dessen, was luziferische Wesenheiten aus der Weisheit gemacht haben. Eigentlich deutet das Gold auf alte Weisheitskräfte

zurück, auf einen Bewußtseinszustand, der im 'Goldenen Zeitalter' seinen Ursprung hat, indem er noch eingetaucht war in das Schauen der geistigen Welten. Nach dem Erlöschen dieses Bewußtseins faszinierte das Gold als bloß materieller Stoff. Die Menschheit stürzt sich geistverlassen auf das Gold und verstrickt sich in seinem Bilde ebenso tief in die Materie, als sie zuvor im Golde über sie erhoben war. Das abstrakte Wissen unserer Zeit, auf das sich die Menschheit ebenso stürzt, verstrickt sie genau so in den Stoff, als jenes alte Wissen, das noch auf dem Schauen beruhte, sie über ihn erhoben hat. Es ist der Weg der Menschheit vom V zum FF - der Weg von den Vedas zum Affen.